

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz 20. Juli 2008

Eine verhängnisvolle Nicht-Affäre 1Mose 39,1-9

Serie Josef 4

Einstieg: Glück? Unglück?

Ein alter Mann und sein Sohn bestellten gemeinsam ihren kleinen Hof. Sie hatten nur ein Pferd, das den Pflug zog. Eines Tages lief das Pferd fort.

Die Nachbarn jammerten: »Wie schrecklich, welch ein Unglück.« – »Wer weiß«, sagte der alte Bauer, »ob Glück oder Unglück?«

Eine Woche später kehrte das Pferd aus den Bergen zurück. Es brachte fünf wilde Pferde mit in den Stall.

»Wie wunderbar«, sagten die Nachbarn, »welch ein Glück.« – »Glück oder Unglück? Wer weiß«, sagte der Alte.

Am nächsten Morgen wollte der Sohn eines der wilden Pferde zähmen. Er stürzte und brach sich ein Bein.

Ihr ahnt es schon - die Nachbarn: »Wie schrecklich, welch ein Unglück!« – »Wer weiß?«, sagte der Alte.

Tags drauf kamen Soldaten ins Dorf und holten alle jungen Männer in den Krieg. Den Sohn des Bauern konnten sie mit gebrochenem Bein nicht brauchen, drum blieb er als einziger verschont.

So erzählt eine alte chinesische Geschichte

Was ist ein Glück und was ist ein Unglück.

»Liegt doch auf der Hand.«? Kann sein.

Kann aber auch sein, dass wir mit dem, was da auf der Hand liegt, ganz schön daneben liegen; das zeigt sich dann, wenn die Fortsetzung kommt oder noch später.

Josef - Rückblende

So eine Glück-Unglück-Geschichte könnte man auch von Josef erzählen. Papas Liebling, sichtbar bevorzugt, so dass man's schon an der Kleidung sieht - was für ein Glück - aber darüber zerbricht der Frieden in der Familie.

Dann der Ausflug zu seinen Brüdern ein paar Dörfer weiter - die sind schon weg; Josef hat sich verirrt; was für ein Unglück. Dann findet ihn einer und sagt ihm den Weg zu seinen Brüdern - was für ein Glück.

Die lassen ihren ganzen Zorn und Ärger an ihm aus und werfen ihn in eine Zisterne - was für ein Unglück. Dann kommt eine Karawane - und sie kommen auf den Gedanken, Josef zu verscherbeln - ein Glück - im Unglück?

Die Karawane zieht nach Ägypten - dort wird Josef verkauft - aber er kommt nicht aufs Feld oder ins Bergwerk, sondern wird Hausklave - Glück im Unglück.

Und dann macht Josef Karriere im Haus von Potifar

2 Der HERR aber war mit Josef, dass er ein Mann des Gelingens wurde; und er blieb im Haus seines ägyptischen Herrn. (1Mose 39)

Eine der wenigen Stellen, wo der Erzähler andeutet, wo Gott in dieser Geschichte ist, eine große Ausnahme.

»Ein Mann des Gelingens« - damit kommt eine positive Kettenreaktion in Gang - wir haben vor einigen Wochen ausführlicher darüber gehört.

3 Als nun sein Herr sah, dass der HERR mit ihm ist und dass der HERR alles, was er tat, in seiner Hand gelingen ließ,

4 da fand Josef *Gunst* in seinen Augen, und er bediente ihn. Und er bestellte ihn über sein Haus, und alles, was er besaß, gab er in seine Hand.

5 Und es geschah, seitdem er ihn über sein Haus bestellt hatte und über alles, was er besaß, da *segnete* der HERR das Haus des Ägypters um Josefs willen; und der Segen des HERRN war auf allem, was er hatte, im Haus und auf dem Feld.

Was für ein Glück. Der Segen, den Gott auf Josef liegt, der breitet sich aus in seine Lebenskreise, wie eine ansteckende Gesundheit.

Und dann hat Josef, schön und erfolgreich wie er ist, auch noch Glück bei den Frauen, was für ein Glück. D.h. speziell die Frau seines Chefs wirft ein Auge auf ihn - das erweist sich als weniger glücklich, das bringt Josef in eine gefährliche Lage.

Eines Tages wird sie deutlich und macht ihm ein unmoralisches Angebot:

7 Und es geschah nach diesen Dingen, da warf die Frau seines Herrn ihre Augen auf Josef und sagte: Liege bei mir!

Eine schöne, kultivierte Frau - Josef lebt allein und außerdem ist er abhängig, Sklave und sie ist die Frau seines Besitzers - das ganze ist sozusagen ein Befehl. Insofern ist es überhaupt nicht selbstverständlich, wie er reagiert:

8 Er aber weigerte sich ...

Und er versucht, ihr seine Reaktion verständlich zu machen - sein Argument ist: was das kaputt machen würde an Beziehungen. Da ist das enorme Vertrauen, dass ihm Potifar entgegenbringt - dieses Vertrauen würde er zerstören - und mit diesem Vertrauen würde er ein Geschenk Gottes zerbrechen.

Josef trifft eine Wahl und er versucht sie verstehbar zu machen. Soweit hatten wir die Geschichte schon erzählt - weil das schon eine Weile her ist, war die Rückblende heute etwas ausführlicher.

Versuch Verführung

II - Dauerfeuer

Josef lehnt ab, freundlich aber klar. Damit ist die Sache aber keineswegs ausgestanden. Frau Potifar ist gewöhnt, dass sie kriegt, was sie will. Erst recht von einem Sklaven.

Zuerst Strategie »Dauerfeuer«.

Da sind diese Blicke, die ihn streifen, manchmal verweilt einer etwas länger, fast unmerklich, und wie sie den Kopf schräg hält dabei. Sich mit den Händen durch die Haare fährt und den Kopf zurückwirft dabei.

Irgendwie hat Josef das gemocht, anfangs.

Ein aufregendes Spiel - bis er mitgekriegt hat, dass es kein Spiel mehr ist.

Inzwischen hat sie einen Gang hochgeschaltet, lässt ihre Kleider verrutschen, streift ihn fast unmerklich im Vorbeigehen, macht zweideutige Andeutungen und eindeutige Angebote. Dauerfeuer.

Ergebnis (1Mose 39,10)

Und es geschah, als sie Tag für Tag auf Josef einredete, hörte er nicht auf sie, bei ihr zu liegen, mit ihr zusammen zu sein.

Dauerfeuer. Das ist nicht einfach noch mal das gleiche, wie in dieser ersten Situation, als er sich verweigert hat.

Es ist *eine* Sache, *einmal* »Nein« zu sagen; einmal standhaft zu sein. Es ist eine andere Sache, wenn das immer wieder passiert, wenn dieses Angebot immer wieder gemacht wird, immer wieder ein bisschen anders.

Er sieht ja, was los ist mit ihr. Ihr gehts nicht einfach um Sex, da hätt sie schon ihre Möglichkeiten - die Frau ist wirklich verliebt in ihn - und er sieht ja auch, was los ist in ihrer Ehe.

Und es ist ja auch nicht so, dass sie einfach nur aufdringlich ist. Die Frau ist schön und sie ist gebildet - sie macht das nicht auf die plumpe, peinliche Tour - das ist gekonnt, nur angedeutet, dabei umso wirksamer - das hat Klasse. Und dann wieder so unverkrampft direkt - das hat auch was. Dauerfeuer.

Da kann auch eine klare Entscheidung aufweichen, da kann ein stabiler Widerstand anfangen zu bröckeln.

Und klar weiß Josef, wie gefährlich das ist, sie immer wieder abblitzen zu lassen. Eine verhängnisvolle Nicht-Affäre. Er ist abhängig, er ist Sklave, er kann nicht einfach kündigen, ggf. Liebend gerne würd' er sich dieser Situation entziehen, wenn er könnte. *Er* kann es nicht.

III - Zugriff 11-12

Das ist der Dauerzustand. Bis sich eines Tages eine besondere Gelegenheit ergibt.

11 Da geschah es an einem solchen Tag, dass er ins Haus kam, um sein Geschäft zu besorgen, als gerade kein Mensch von den Leuten des Hauses dort im Haus war,

Josef allein zuhaus - d.h. nicht ganz allein - Frau Potifar ist da - und die ist auch allein diesmal. Die vielen Diener und Sklaven und Besucher und wer sonst noch alles hatten ihre Bemühungen immer erfreulich abgepuffert, das schlimmste verhütet und Josef immer wieder treffliche Gelegenheiten geboten, irgendwas dringend erledigen zu müssen.

Dieses Mal trifft er Frau Potifar ungepuffert und jetzt wird das Ganze dramatisch und Frau Potifar handgreiflich:

12a da ergriff sie ihn bei seinem Kleid und sagte:
Liege bei mir!

Zugriff. Jetzt hat sie ihn in der Hand, buchstäblich. Jetzt sie zugegriffen; jetzt kann er nicht mit einer läppischen Ausrede entwischen, gleich wird sie ihre Arme um ihn legen und dann ...

– aber dazu kommt es nicht.

Nackte Flucht

12b ... Er aber liess sein Kleid in ihrer Hand, floh und lief hinaus.

Sie hat ihn doch nicht in der Hand - nur sein Kleid. Das ist nicht der Umhang, den man oben drüber trug - den zog man aus, wenn man ins Haus kam. Das war ein langes, um die Hüften gegürtetes Hemdkleid, das war schon die untere Schicht. Und das hat sie ordentlich festgehalten.

Josef zieht sich raus, auch raus aus seinem Kleid - und rennt weg - eine nackte Flucht. So kann er nicht im Haus rumrennen, was soll das Personal denken. Er rennt raus. Nicht gleich auf die Straße - auf den Innenhof, um den das Haus gebaut war.

Intrige 13-18

Augenblick: als sie sah ... 13a

Der Erzähler schwenkt zurück zu Frau Potifar und hält einen denkwürdigen *Augenblick* fest:

13 Und es geschah, *als sie sah*, dass er sein Kleid in ihrer Hand gelassen hatte und hinausgeflohen war,

Als sie das sah, geschah es - da passiert etwas in ihr. Was, das berichtet der Erzähler nicht.

Ist es dieser Umschlag von Begehren, vielleicht auch Liebe in Hass, ausgelöst durch die neuerliche Zurückweisung?

Eine tiefe Kränkung, die nach Rache ruft?

Oder kühles Kalkül: »vielleicht hält er nicht dicht und dann wird's gefährlich für mich. Besser, ich komm ihm zuvor.«

Wir erfahren es nicht, aber wir erfahren, was sie *tut*, nach diesem denkwürdigen Augenblick:

»Zeugen« 14-15

13 Und es geschah, *als sie sah*, dass er sein Kleid in ihrer Hand gelassen hatte und hinausgeflohen war,

14 da rief sie die Leute ihres Hauses und sagte zu ihnen: Seht, er hat uns einen hebräischen Mann hergebracht, Mutwillen mit uns zu treiben. Er ist zu mir gekommen, um bei mir zu liegen, aber ich habe mit lauter Stimme gerufen.

15 Und es geschah, als er hörte, dass ich ein Geschrei machte und rief, da ließ er sein Kleid neben mir und floh und lief hinaus.

Sehr geschickt. Erst mal schreien. Die Leute laufen zusammen - und dann diese Geschichte. Auch die gekonnt, sie zielt auf Ressentiments: macht ein bisschen in Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit: »einen hebräi-

schen Mann hat er uns hergebracht« - einen Ausländer, der kriegt die besten Stellen - das passt euch doch auch nicht - auch wenn er nett ist und integer und fähig - jetzt seht ihr mal, was druntersteckt - Vorurteile.

Und sie bedient Neidgefühle gegenüber dem fremden Aufsteiger – Frau Potifar ist ein populistisches Naturtalent.

Und tatsächlich - sie hat ja Josefs Klamotten in der Hand, und das Schreien haben sie auch gehört. Vielleicht hat einer Josef nackt durch den Hof rennen sehen. Das ist das gemeine, an solchen Geschichten - irgendwas daran stimmt - sie bleibt möglichst nahe an der Wahrheit, nur ein paar kleine Details sind ein bisschen verdreht.

Damit hat sie »Zeugen«, die zwar nichts gesehen haben, aber überzeugt sind, sie wüssten genau, was vorgefallen ist.

vor Potifar 16-18

Dann präpariert sie den »Tatort«

16 Und sie ließ sein Kleid neben sich liegen, bis sein Herr nach Hause kam.

Sie bleibt liegen, das Indiz neben sich. Der Mann soll nicht nur hören, er soll auch sehen.

17 Da redete sie zu ihm mit denselben Worten: Der hebräische Sklave, den du uns hergebracht hast, ist zu mir gekommen, um Mutwillen mit mir zu treiben;

18 und es geschah, als ich ein Geschrei machte und rief, da ließ er sein Kleid neben mir und floh hinaus.

»Du bist auch mit schuld - der hebräische Sklave, *den du* uns hergebracht hast«. So ähnlich wie Adam im Garten, als er zu Gott sagt: »Die Frau, die *du* mir gegeben hast«.

Nach dieser doppelten Inszenierung ist es nicht mehr entscheidend, was Potifar denkt und glaubt - damit zwingt sie ihn, ihrer Version zuzustimmen, egal wie er über die Sache denkt.

19 Und es geschah, als sein Herr die Worte seiner Frau hörte, die sie zu ihm redete, indem sie sagte: Nach diesen Worten hat mir dein Sklave getan, da entbrannte sein Zorn.

Es bleibt offen, über wen: vielleicht über Josef, weil er ihr glaubt. Vielleicht über seine Frau, dass sie ihn in diese Zwangslage manövriert hat. Ein Hinweis in *dieser* Richtung ist sein Urteil.

Urteil und Gefängnis 19-20

20 Und Josefs Herr nahm ihn und legte ihn ins Gefängnis, an den Ort, wo die Gefangenen des Königs gefangen lagen; und er war dort im Gefängnis.

Für das, was Josef vorgeworfen wird, würde selbst einem freien Bürger die Todesstrafe blühen - erst recht einem Sklaven - oder wenigstens Weiterverkauf z.B. in ein Bergwerk. Gefängnis ist da eine ungewöhnlich milde Strafe - das spricht dafür, dass Potifar seiner Frau nicht

glaubt, oder zumindest starke Zweifel an ihrer Version hegt.

Josef hört er nicht an - wahrscheinlich hat er nach der Aussage seiner Frau sowieso keine Möglichkeit mehr, ihn zu retten.

20 ... und er war dort im Gefängnis.

Das, was er in Jahren sorgsam aufgebaut hat, ist an einem Tag vernichtet. So ein Unglück.

Knastkarriere - neuer Aufstieg 21-23

21 Der HERR aber war mit Josef und neigte ihm Treue zu und gab ihm Gunst in den Augen des Obersten des Gefängnisses.

So wie die Geschichte angefangen hat - diese Geschichte, die von unten erzählt ist, weltlich, in der kaum von Gott die Rede ist. Jetzt, im Gefängnis, wo man meinen könnte: wenn da je was war - jetzt ist Josef rausgefallen aus der Geschichte Gottes mit ihm. An dieser Stelle gibt der Erzähler kurz einen Blick auf Gott frei - einen seiner ganz wenigen. Gott neigt ihm Treue zu - und er gibt ihm Gunst beim Chef des Gefängnisses - fast so wie die Geschichte losging, als Gott ihm Gunst gab bei Potifar.

Welche Folgen das hat, dazu nächste Woche mehr - an der Stelle klinken wir uns heute aus der Geschichte aus.

Heute

Drei Linien möchte ich markieren.

I. Umgang mit Versuchung

Erstens: Thema Versuchung - Josef ist einer faszinierenden Versuchung ausgesetzt. Und er hat es *geschafft*, sich klar und eindeutig zu verhalten und klar zu bleiben. *Wie* hat er das geschafft?

Das hatte ich schon beim letzten mal gefragt und vier Hilfen genannt.

1. Er trifft eine **klare Entscheidung** für sich - und teilt die auch mit - das macht es in der Folge einfacher.
2. Er **steht zu seiner Verantwortung** - trotz aller Abhängigkeiten, trotz der Fäden, die andere ziehen - er hat eine Wahl, er ist verantwortlich dafür, was er tut - und dazu steht er.
3. Er **vergegenwärtigt sich die Folgen** - besonders die Folgen für die Beziehungen zu **Menschen**, die im Moment der Versuchung nicht anwesend sind - die nimmt er mit rein in sein Bild - das macht es ihm leichter, »Nein« zu sagen.
4. Er **vergegenwärtigt sich die Folgen im Blick auf seine Beziehung Gott**.
5. Heute kommt eine fünfte Hilfe dazu: **Flucht. Rückzug**. In dem Moment, als er schon fast in den Armen von Frau Potifar lag, hatte er nur noch diese eine Chance - Flucht, und sei es eine überstürzte, peinliche Flucht - in dem Moment das Mutigste, was er tun konnte.

Besser wäre eher - eine so überstürzte Flucht wird unnötig, wenn man sich rechtzeitig zurückzieht, aus einer gefährlichen Situation rauszieht, Distanz dazwischenlegt. Die Möglichkeit hatte Josef definitiv nicht. Bei uns wird das oft anders sein.

Wenn die Widerstandskräfte dünner werden ⇒ Rechtzeitiger Rückzug - und notfalls eben eine überstürzte Flucht, bevor es zu spät ist. Erste Linie.

II. Vorsicht mit Urteilen

Zweite Linie: Vorsicht mit Urteilen - im Blick auf die überzeugende Vorstellung von Potifars Frau. Ihre Schreie, Josefs Gewand neben ihr, seine nackte Flucht - eindeutiger geht's doch nicht.

Manchmal scheint alles klar - gerade im Blick darauf, was ein anderer getan hat, negatives getan hat. Liegt auf der Hand, alles spricht gegen ihn oder sie - und nicht selten ist es trotzdem anders, ganz anders - vielleicht auch deshalb gibt Jesus in der Bergpredigt den dringenden Rat: »Richtet nicht«.

Vorsicht mit negativen Urteilen. Nehmen wir für solche Situation *diesen guten Zweifel* mit: Vielleicht ist alles auch ganz anders, als es scheint. Vorsicht mit Urteilen.

III. Fragen - Handeln Gottes

Die Frage: woran machst du fest, dass Gott mit dir ist, dass Gott dir Gelingen gibt.

Josefs neuer, unwahrscheinlich steiler Absturz. Nachdem er mit Gottes spürbarer Hilfe in jahrelanger Arbeit

etwas aufgebaut hat. Nach einer totalen Entwurzelung einen Platz gefunden hat, wo er das gespürt hat: hier bin ich richtig; hier kann ich etwas bewirken, hier will Gott mich haben, hier wachse ich rein in meine Berufung.

Und dann - das alles kaputt, an einem Tag, er ist komplett rausgekickt. Und zu allem Überfluss auch noch deswegen, weil er einer Versuchung *nicht* nachgegeben hat, weil er Gott treugeblieben ist. Hätte er munter losgesündigt, wär' ihm das nicht passiert, dann wär' er noch auf seinem Posten.

Wie soll er einen Sinn reinbekommen in so was! Wie soll er *das* zusammenbringen mit einem Gott, der Orientierung gibt, und der sagt: es ist gut für uns, wenn wir dieser Orientierung folgen?

Da ist doch alles schief. Was ist das für ein Gott, der den Josef, der sich weigerte, die große Sünde gegen ihn zu begehen, so einfach in die Tiefe stürzen lässt? Was ist jetzt mit dem Mitsein Gottes und Segen und alldem?

Wir wollen uns an der Stelle nicht zu schnell mit der Fortsetzung der Geschichte beruhigen. Die Fortsetzung kommt erst später, dazwischen liegt Zeit, einige Zeit. *Wir* sehen die Geschichte von hinten. *Josef*, als der ins Gefängnis geschubst wird, kann er seine Geschichte nicht von hinten sehen, da lebt er sie grade.

Wenn wir unser Leben leben, sind wir dort, wo wir sind und nicht hinten. Dann kennen wir die Fortsetzung noch nicht.

Und dann kann es enorm wichtig sein, dass wir im Blick auf Gottes Handeln nicht Regeln aufstellen, die wir nicht von ihm gelernt haben; Regeln, an die sich Gott dann womöglich nicht hält. Sonst kommt unser Glaube womöglich ins Wanken, weil wir das was passiert durch die Brille dieser Regeln beurteilen.

Z.B. die Regel: wenn Gott es gut mit uns meint, sollte unser Leben halbwegs glatt gehen. Dann sollte es keine Abstürze geben.

Oder die Regel: wenn wir uns nach Gott richten, sollte sich das positiv für uns auszahlen. Das ist ja keinesfalls verkehrt - sehr oft wird das so sein, meistens wird das so sein - aber wir tun nicht gut daran, uns oder Gott darauf festzulegen.

Dass Josef ein »Mann des Gelingens« war, bedeutete grade nicht, dass in seinem Leben alles glatt läuft. Und wenn Josef Gott darauf festgelegt hätte, dann hätte er an dem Punkt vielleicht aufgegeben und die Chancen, die Gott in diese Situation gelegt hat, hätte er dann ungenutzt gelassen. Das hat er nicht.

Josef wusste das: es kann auch anders kommen und das heißt nicht, dass uns Gott dann fallengelassen hat. Gott war mit Josef, wird am Anfang unserer Geschichte heute ausdrücklich gesagt - trotzdem passiert ihm all das.

Wenn Gott mit einem ist, dann bedeutet das also nicht, dass es dem immer gut geht. Und wenn jemand etwas schlimmes erlebt, kann man daraus auch nicht ableiten: er hat etwas falsch gemacht, er hat ein Problem mit Gott.

Gott ist frei und unberechenbar (jedenfalls aus unserer Sicht) - wir können ihn nicht berechnen, wir haben nicht die Formel für Gott. Und die können wir auch nicht aus der Bibel ableiten. Müssen wir auch nicht.

Eines ist sicher: wo einmal eine Geschichte Gottes mit einem Menschen oder mit einer Gemeinschaft angefangen hat, da geht sie weiter, auch man nichts davon spürt auf lange Strecken. Wir können Gottes Handeln nicht auf Formeln bringen. Gott *handelt*; Gottes Geschichte mit uns geht weiter - das zu wissen, ist genug. Muss manchmal genug sein, auch wenn wir gern mehr wüssten.

Und so macht Josef weiter, in dem, was ihm passiert, sucht in seinem Absturz nach Gott - und wird von ihm gefunden.

Gott war mit ihm - das gilt, das gilt, als er eine rasante Karriere macht und das gilt, als er abserviert wird - und in allen Lagen dazwischen auch.

Gott ist mit ihm - das gilt in den Zeiten, in denen er es das spürt und das gilt, wenn er überhaupt nichts davon merkt.

Gott ist mit ihm - das gilt wenn er versteht was läuft, und das gilt, wenn er sich auf Gottes gute Absichten überhaupt keinen Reim mehr machen kann.

Zu diesem Vertrauen möchte ich uns heute einladen. Dass wir Gott das glauben und dass wir ihn nicht festlegen; denn unser Gott hat unendlich viele Möglichkeiten, wie das aussehen kann, dass er mit uns ist. amen

Segen

Der lebendige Herr komme spürbar
in dein Leben.

Er lockere auf, was hart geworden ist
und gebe dir Antwort auf deine Fragen.

Er schenke dir die Erfahrung seiner Gegenwart
und mache dich im Glauben gewiss.

Er wandle deine Angst in Erstaunen
und schenke dir Vertrauen, das bleibt.

So segne dich der gütige Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist

amen